

nisse der drei Tongeschlechter berechnete, und im Kapitel 17, wie er zwei zahlentheoretische Sätze bewies, die er für seine Musiktheorie als Hilfssätze brauchte.

Zahlreiche Fragmente aus Werken des Archytas sind erhalten, jedoch sind die meisten nach der Meinung der heutigen Philologen unecht, d. h. erst nach seiner Zeit geschrieben. Als echt betrachtet man die Schriften

Harmonik,  
Über Mathemata,  
Gespräche.

Die erhaltenen Fragmente aus diesen echten Schriften findet man (griechisch und deutsch) bei Diels, Fragmente, Archytas 47 B 1-4. Alle übrigen Fragmente, die in spätantiken Quellen dem Archytas zugeschrieben werden, hat Holger Thesleff zusammengestellt und kommentiert<sup>74</sup>. Französische Übersetzungen von fast allen Fragmenten findet man bei Chaignet<sup>75</sup>. Eine interessante Diskussion über Echtheits- und Datierungsfragen und über den Zweck der Fälschungen findet man in dem Sammelband «Pseudoepigrapha I, Entretiens de la Fondation Hardt», Genf 1972. Ich werde hier zu den Echtheitsfragen keine Stellung nehmen.

Die Fragmente des Archytas handeln vorwiegend von Mathematik und Akustik, von Logik, Ethik und Politik. Wer hofft, in ihnen etwas über die Geheimlehren der Pythagoreer, über ihre Mystik und ihre religiösen Ansichten zu erfahren, wird enttäuscht. Archytas beschränkt sich auf diejenigen Lehren, die man rational erfassen und begründen kann.

### *Die Schriften der älteren Pythagoreer*

Archytas hat nicht nur selbst viel geschrieben, er hat auch die Schriften von älteren Pythagoreern und von Pythagoras selbst gesammelt und zu einem Corpus vereinigt. Die ausführlichste Nachricht darüber finden wir in einem längeren Fragment aus

einer Schrift von Porphyrios, das der arabische Arzt Ibn Abi Uşaybiā in seine Ärztebiographie aufgenommen hat<sup>5</sup>. Porphyrios unterscheidet darin «authentische Bücher», die von Pythagoras selbst und den «Erben seines Wissens» verfaßt wurden, von «falschen Büchern», welche «dem Weisen in den Mund gelegt und unter seinem Namen geschrieben» wurden. Nachdem er die Titel von zwölf solchen Fälschungen vermerkt hat, teilt Porphyrios uns mit, daß es zweihundertachtzig «Bücher, an denen kein Zweifel besteht» gegeben hat, und zwar achtzig von Pythagoras selbst und zweihundert von den «reifen Männern, welche zur Gruppe des Pythagoras, zu seiner Partei und zu den Erben seines Wissens gehörten». Diese Bücher, so sagt er, wurden besonders von Archytas zusammengestellt. Sie seien dann «in Vergessenheit geraten, bis sich ihre Existenz bei einer Schar von Weisen, denen guter Vorsatz und Frömmigkeit eigen war, ergab». Diese Weisen hätten die Bücher «zusammengefaßt, zusammengestellt und komponiert, ohne daß sie zuvor in Hellas bekannt gewesen wären; vielmehr wurden sie in Italien aufbewahrt».

Die im vorigen Absatz in Anführungsstrichen angeführten Übersetzungen aus dem Arabischen verdanke ich Herrn Matthias Schramm, Tübingen. Dieser hat der nachfolgenden Interpretation des Zeugnisses von Porphyrios ausdrücklich zugestimmt.

Wenn ich die Mitteilung von Porphyrios richtig verstehe, so hat Archytas zuerst eine Sammlung von Büchern des Pythagoras und seiner Schüler zusammengestellt. In Griechenland waren sie zu dieser Zeit nicht bekannt, sondern sie wurden in Italien aufbewahrt. Dann sind sie verlorengegangen, und dann kamen «weise Männer» – wahrscheinlich Neupythagoreer –, die sie von neuem zusammengefaßt haben.

Daß Porphyrios zwei verschiedene Perioden des Sammelns und Zusammenstellens voneinander unterscheidet, die Periode des Archytas und die der «weisen Männer», dafür spricht auch, daß Ibn Abi Uşaybiā nach einer Mitteilung von M. Schramm

für die Sammeltätigkeit von Archytas ein anderes Verbum benutzt als für die der «weisen Männer».

Das Zeugnis von Porphyrios stimmt gut überein mit dem, was wir aus anderen Quellen wissen. Wie wir im Kapitel I gesehen haben, hat Dikaiarchos, der ein halbes Jahrhundert nach Archytas lebte, keine Bücher von Pythagoras gekannt: die Pythagoreer, so sagt er, hielten dessen Lehren streng geheim. Die Bücher des Pythagoras sind also, wie Porphyrios ganz richtig sagt, in Hellas damals nicht bekannt geworden. Daß die Bücher in Italien wieder zum Vorschein kamen, stimmt auch, denn der gelehrte Römer Varro (um 60 v. Chr.) führt als Vertreter der Ansicht, daß es immer Menschen gegeben hat, «Pythagoras von Samos und Okkelos den Lukanier und Archytas den Tarentiner» an. Varro hat also, wie Thesleff richtig bemerkt, einen Corpus von pythagoreischen Schriften gekannt, in dem Schriften von Pythagoras, Okkelos und Archytas vorkamen.

#### *Nearchos und Cato*

Plutarchos berichtet im «Leben des Marcus Cato», daß Cato im Jahr 209 v. Chr. nach Tarent kam und von dem Pythagoreer Nearchos als Gast aufgenommen wurde. In der deutschen Übersetzung von Ziegler<sup>76</sup> lautet der Bericht so:

Als Fabius Maximus die Stadt der Tarentiner genommen hatte, diente Cato als ganz junger Mensch unter ihm, und da er bei einem Pythagoreer namens Nearchos im Quartier war, bemühte er sich, diese Lehren kennenzulernen. Als er nun den Mann Gedanken vortragen hörte, die auch bei Platon stehen, wenn er die Lust die stärkste Lockspeise des Bösen, den Körper das erste Unglück der Seele nennt und ihre Erlösung und Reinigung das Denken, durch welches sie sich am meisten von den körperlichen Leidenschaften sondert und abzieht, so stärkte das seine Liebe zur Einfachheit und Enthaltsamkeit.

In Ciceros Dialog «Cato der Ältere» tritt Cato selbst auf und berichtet über eine Rede des Archytas, die ihm von seinem Gastfreund Nearchos übermittelt wurde:

XII, 39. Hört doch, ihr trefflichen jungen Männer, die alten Worte des Tarentiners Archytas, der mit an erster Stelle unter die großen, hervorragenden Männer zu rechnen ist. Sie wurden mir berichtet, als ich in jungen Jahren mit Quintus Maximus in Tarent weilte. Archytas behauptete, die Natur habe dem Menschen kein tödlicheres Gift eingeimpft als die Sinnlichkeit. Im Verlangen nach ihrem Genuß ließen sich die Leidenschaften zu hemmungsloser Blindheit treiben, um ihn zu bekommen. Es sei dies eine Quelle des Hochverrats, der Revolutionen und geheimer Unterhandlungen mit dem Feind; kurz: kein Verbrechen, keine Schandtat sei denkbar, die nicht durch die Begierde nach sinnlicher Lust veranlaßt werden könnte; Unzucht aber und Ehebruch und alle derartigen Schändlichkeiten seien auf keinen anderen Anreiz zurückzuführen als eben auf die Sinnlichkeit; einerseits habe die Natur oder irgendein Gott dem Menschen nichts Edleres geschenkt als den Verstand, andererseits sei aber die Sinnlichkeit der größte Feind dieses herrlichen Geschenkes der Götter; denn wo die Leidenschaft herrsche, sei Maßhalten nicht mehr möglich, und überhaupt könne im Reiche der Sinnenlust die Tugend keinen Platz mehr finden. Um dies noch deutlicher zu begreifen, stelle man sich einen Menschen vor, der unter dem Reiz der denkbar stärksten körperlichen Lust stehe; es werde wohl jeder zugeben müssen, daß dieser für die ganze Dauer dieser Sinnenfreude außerstande sei zu jeder überlegten Tätigkeit, aber auch zu jedem erfolgreichen Überlegen und Denken. Daher sei nichts so zu verabscheuen wie die sinnliche Lust, da sie ja, wenn sie übertrieben werde und zu lange andauere, den letzten Funken Geist erstickt. So sprach Archytas zu Gaius Pontius, dem Samniten, dem Vater des Mannes, der die Konsuln Spurius Postumius und Titus Veturius in der Schlacht bei Caudium besiegte; erzählt hat es mir mein Gastfreund Nearchos aus Tarent, der ein treuer Anhänger des römischen Volkes geblieben war; er sagte, er habe es ältere Personen so erzählen hören; auch Platon aus Athen soll bei der Unterhaltung dabei gewesen sein – er ist nach meinen Ermittlungen im Konsulatsjahr des Lucius Camillus und des Appius Claudius nach Tarent gekommen (übersetzt von Max Faltner, München 1963).

Es ist gut möglich, daß Cicero die Rede des Archytas rhetorisch ausgeschmückt hat. Daß Cato aber tatsächlich in Tarent von den Lehren des Archytas gehört hat und davon tief beeindruckt war, das halte ich aufgrund der zitierten Stellen bei Plutarchos und Cicero für sehr wahrscheinlich<sup>77</sup>. Die faktischen Einzelheiten über Cato, Nearchos, Archytas und Gaius Pontius hat Cicero sicherlich nicht erfunden.

## ANMERKUNGEN

### ZUM ERSTEN TEIL

- <sup>1</sup> E. Schwarz: Charakterköpfe aus der Antike, Leipzig 1943.
- <sup>2</sup> Klaudios Ptolemaios: Harmonik, ed. I. Düring, Göteborgs Högskolas Arsskrift 1930. Deutsche Übersetzung von Düring, Göteborgs Arsskrift 1934.
- <sup>3</sup> Aulus Gellius: Die attischen Nächte, übersetzt von F. Weiß, Wiss. Buchges. Darmstadt 1965.
- <sup>4</sup> Die Fragmente des Timaios findet man bei Felix Jacoby: Die Fragmente der griechischen Historiker I, Berlin 1923, S. 566 und folgende.
- <sup>5</sup> Pauly-Wissowa, Real-Encyclopaedie, Supplement X, Sp. 862: Schriften des Pythagoras IV, Nachtrag.
- <sup>6</sup> O. Kern: Orphicorum Fragmenta, Berlin 1922, Fragment 27.
- <sup>7</sup> H. S. Nyberg: Die Religionen des alten Iran, Leipzig 1938. R. Zaehner: Zurvan, a Zoroastrian Dilemma, Oxford 1955.
- <sup>8</sup> A. Rostagni: Il Verbo di Pitagora, Torino 1924.
- <sup>9</sup> Seneca, Epist. 108 (XVIII, 5).
- <sup>10</sup> B. L. van der Waerden: Die Anfänge der Astronomie (Erwachende Wissenschaft II), Birkhäuser-Verlag Basel 1968, S. 92 und 97–104.
- <sup>11</sup> B. L. van der Waerden: Erwachende Wissenschaft I, Birkhäuser, Basel 1966.
- <sup>12</sup> R. A. Parker: Demotic Mathematical Papyri, Brown Univ. Press und Lund Humphreys, London 1972.
- <sup>13</sup> B. L. van der Waerden: Defense of a «Shocking» Point of View, Archive for History of Exact Sciences 15 (1976), S. 199.
- <sup>14</sup> O. Becker: Arithmoi paramekepipedoi, Quellen u. Studien zur Gesch. der Math. B 4, S. 181.
- <sup>15</sup> E. Rohde: Die Quellen des Iamblichos in seiner Biographie des Pythagoras. Kleine Schriften II, S. 102, oder Rheinisches Museum 26 (1871) und 27 (1872).
- <sup>16</sup> G. Méautis: Recherches sur le pythagorisme, Neuchâtel 1922.
- <sup>17</sup> Is. Lévy: Recherches sur les sources de la légende de Pythagore, Paris 1926.
- <sup>18</sup> Hippolytos: Widerlegung aller Ketzereien, Buch 1, Kap. 2, 18.